

# Freiheit

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Freitag, 28. Juni 1974

Preis 2 Kopeken

Nr. 127 (2 195) • 9. Jahrgang

## Immer mit der Partei, immer mit dem Volk

### Abschluß der Tage der Sowjetliteratur in Kasachstan

Wie ein großes, frohes Fest verliert die Tage der Sowjetliteratur in Kasachstan. Völlig nachhaltiger Eindruck bewegt durch die Herzlichkeit der Begegnungen mit den Werktätigen der Industriebetriebe, Felder und Viehzuchtfarmen, mit den Arbeiterveteranen und der Jugend, kehrten die Schriftsteller, Dichter und Dramatiker von ihren Reisen durch viele Gebiete, Rayons, Städte, Dörfer und Aule der Republik zurück.

Wo immer die sowjetischen Literaten auf sein mochten — im Kulturpalast der Bergarbeiter von Karaganda oder in der Alma-Ataer Wolkensalle, in den Sowchosden des arschonischen Kustanajer Neuland, oder in den Schafzuchtfarmen Sunkaschjans — überall überzeugten sie sich erneut davon, wie weit große Fortschritte die Ökonomie der Republik gemacht, wie wunderbar sich das Leben des Volkes dank der Realisierung der Leninischen Nationalitätenpolitik der Partei gewandelt hat. Noch mehr aber haben sich die Menschen geändert, sie sind gebildeter, kultivierter geworden.

Das alles sei eine unerschöpfliche Quelle der Begeisterung für die Künstler des Wortes, betonten die Schriftsteller aus allen Schwesterrepubliken unseres Landes, die Gäste aus anderen sozialistischen Staaten während der Besprechungen mit den Lesern, mit den Werktätigen der Industrie und der Landwirtschaft.

„Mir imponieren in Kasachstan die sichtbaren großartigen Erscheinungen, die sich hier tagtäglich ereignen. Die heldenhaften Bemühungen der Arbeiterklasse und der Kolchosbauern der Republik verdienen es wahrhaftig, in talentvollen künstlerischen Gemälden festgehalten zu werden“, sagte der namhafte sowjetische Prosastiker W. Koshewnikow in seiner Ansprache an die Bergarbeiter.

In Semipalatsk trug der Volksdichter Kardinow-Balkariens K. Kulijew die von Abal übersetzten Verse M. J. Lermontows in Kasachisch vor. Es ist ein Glück, sagte

er in unserer Epoche und in einem Lande leben und arbeiten zu können, wo die Brüderlichkeit und die Freundschaft der Völker triumphieren, wovon die Kopyphären der Literatur geträumt haben.

Zu einem Symbol der Erfolge und Verbundenheit der Dichter und Schriftsteller der verschiedenen Generationen wurde das Treffen der Teilnehmer der Tage der Sowjetliteratur im Dshambul-Kolchos, an der Gedenkstätte des großen kasachischen Dichters Dshambul Dshabajew, mit den Vertretern der Werktätigen des Dshambul-Kolchos im Gebiet Alma-Ata. Die Versammelten sprachen mit Begeisterung von der Seelenverwandtschaft und der Gemeinsamkeit der ideologischen und künstlerischen Bestrebungen der literarischschaffenden des Sowjetlandes, von ihrem unzertrennlichen Verbundenheit mit dem Volk.

Nach der Erntung des Andenkens des Giganten der kasachischen Poesie Dshambul wohnten dann viele Gäste den Feierlichkeiten bei, die dem 90. Geburtstag des hervorragenden Volksdichters, Sängers und Komponisten Kenen Aserbajew gewidmet waren. In ihren Würdigungssprachen bewunderten sie die Schöpfungen des Akyns, der die sozialistischen Wandlungen in der Steppe, das Glück des neuen Lebens besingt.

Ein ausführliches Gespräch über das schöpferische Schaffen fand im Schriftstellerverband Kasachstans statt. Die Literaturschaffenden der Russischen Föderation, der Ukraine, Belorusslands, der anderen Schwesterrepubliken hielten mit ihren kasachischen Kollegen, Ausprachen über die Probleme der Weltentwicklung der Literatur, einer tiefgründigeren und umfassenderen Darstellung der Arbeiterklasse, der Schritte des Planjahrhunderts wurde die Wichtigkeit hervorgehoben, Werke von großem erzieherischem Wert zu schaffen, die zu Heldentaten im Namen der Erbauung des Kommunismus aufrufen. Die bekannten

Schriftsteller und Dichter D. Kugultinow, L. Oshanin, O. Schestinski, W. Koshewnikow, W. Puchatschow, S. Nuri, R. Babadschan, M. Kanoat, G. Radow, A. Salynski und andere erzählten über ihre Eindrücke von der Reise durch die Republik, sprachen von niedragewesenen Ausblühen der Ökonomie und Kultur Sozialkasachstans. Als eine große Volksmelodie bezeichneten sie die Erschließung des Neulandes, Neuland und seine Erschließung — dieses Thema ist es wert, im Schichten der Schriftsteller und Dichter des Landes eines der wichtigsten zu sein.

Tausende Einwohner von Alma-Ata besuchten den Büchermarkt anlässlich der Tage der Sowjetliteratur in Kasachstan auf dem Platz vor dem Kasachischen Staatlichen Akademischen Theater für Oper und Ballett „Abai“. Die Versammelten wurden vom Vorstandsekretär des Schriftstellerverbands Kasachstans K. Turunkulow, vom Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees des Ministerrats der Kasachischen SSR für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel K. Kaschajew begrüßt. Auf viele neuverordnete Bücher kamen die Autogramme von G. Markow, B. Kerbajew, G. Musrepow, W. Koshewnikow, A. Alimshinow, A. Tschymchalo, W. Kotschewski, I. Gaidajenko. Zwischen den Schriftstellern und den Lesern entspannen sich Gespräch und anregend über die schöpferischen Pläne und die Ansprüche der Leser, über die Entwicklungswege der Literatur.

Die Ansprachen der Teilnehmer der Tage der Sowjetliteratur an die Leser und die Vertreter der Öffentlichkeit waren von Stolz auf ihr einiges multinationales Vaterland durchdrungen, das unter der Führung der Kommunistischen Partei zuversichtlich zu neuen Höhen schreitet. Sie sprachen über die ersprießlichen Ergebnisse der ständigen gegenseitigen Bereicherung und Wechselwirkung der Schwesterliteraturen, unter denen die Kasachische Sowjetliteratur einen merkwürdigen Platz einnimmt, haben den

großen Beitrag der Prosaiker und Dichter Kasachstans in der Schaffung der Galerie heroischer Gestalten von Zeitgenossen hervor.

Ein neuer markanter Ausdruck der Erfolge der Sowjetliteratur ihrer wahren Volkstümlichkeit und Parteilichkeit, ihrer Treue den Prinzipien des sozialistischen Realismus war der sozialistische Realismus strikt befolgen und eng mit dem Leben und der Arbeit der Sowjetmenschen verbunden sind, die den Kommunismus aufbauen.

Zum Poesieabend waren Arbeiter und Fachleute aus Industriebetrieben und von Bauern, Vertreter der schöpferischen Intelligenz, der gesellschaftlichen Organisationen, der Studentenschaft von Alma-Ata Gäste aus Städten, Dörfern und Aulen der Republik gekommen.

Die Eröffnungsszene auf diesem Abend hielt der Sekretär des Vorstandes des Schriftstellerverbands der UdSSR, Volkdichter aus Kardinow-Balkarien A. Keschokow.

Mit ihren Werken, die die Erhabenheit der Errungenschaften und Taten der Sowjetmenschen besingen, in denen Bewunderung der Erfolge der Werktätigen Kasachstans in der Erfüllung der Weisungen der Partei, der Aufgaben des neunten Planjahrhunderts mitschwingen, traten auf: der Staatspreisträger der UdSSR, L. Oshanin, O. Schestinski, der Volksdichter aus Grusen I. Abaschidse, W. Kotschewski, Dsh. Mugalgalijew, I. Wolobujew, U. Bergen (DDR), I. Beloussow, Mirtemir, M. Lisjanji, L. Wassiljew, W. Kolesow, W. Petonow, A. Tashibajew, E. Mekuli (Jugoslawien), W. Toropygin, K. Mursalijew, W. Firsow, Dsh. Nowrus, J. Schwedow, Ch. Bekchoshin.

Die Teilnehmer des Abends hörten die Ansprachen der Dichter W. Kusnezow, W. Shurawlow, M. Kanoat, I. Fonjakow, J. Wanag, W. Firsow, L. Schtschippakowa, S. Maulenow, S. Nuri, L. Damjan, R. Safin, M. Rumjanzewa, W. Puchatschow, G. Registan, O. Sulejmenow, D. Kugultinow. Zu den Versammelten sprach der älteste Schriftsteller und Dramati-



ker Kasachstans G. Musrepow. Er dankte herzlich allen Gästen, den Teilnehmern der Tage der Sowjetliteratur in Kasachstan, und sagte, daß dieses große Fest der Freundschaft und der literarischen Republik der weiteren Annäherung und Entwicklung des Schaffens der Schriftsteller unseres Landes dienlich sein wird, die die Prinzipien des sozialistischen Realismus strikt befolgen und eng mit dem Leben und der Arbeit der Sowjetmenschen verbunden sind, die den Kommunismus aufbauen.

Sekretär des ZK der KP Kasachstans, S. N. Imaschow, der zum Schluß des Abends im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Kasachischen SSR sprach, dankte herzlich dem Sekretariat des Schriftstellerverbands der UdSSR, allen Teilnehmern der Tage der Sowjetliteratur in Kasachstan für die Veranstaltung dieses merkwürdigen Festes der multinationalen Sowjetliteratur, für die warmen Worte an die Adresse des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, der Regierung und aller Werktätigen der Republik. Er verlas die Grußadresse des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Kasachischen SSR an den Schriftstellerverband der UdSSR.

Auf dem Poesieabend, gewidmet dem Abschluß der Tage der Sowjetliteratur in Kasachstan, waren die Büromitglieder des ZK der KP Kasachstans A. A. Askarow, A. M. Watanjan, M. B. Iksanow, A. S. Kobilejow, W. K. Maszaj, W. K. Sewrjukow und die Kandidaten des Büros des ZK der KP Kasachstans K. A. Jersibajew, I. G. Sischnew zuhause.

Die Tage der Sowjetliteratur in Kasachstan waren ein großes Ereignis im politischen und Kulturleben unserer Republik und zeigten sich zu einem markanten bewegenden Fest der Freundschaft und Brüderlichkeit der Sowjetvölker. (KasTAG)

## Richard Nixon in der UdSSR eingetroffen

MOSKAU. (TASS) USA-Präsident, Richard Nixon ist am Donnerstag zu seinem offiziellen Besuch in der UdSSR eingetroffen, bei dem der Dialog mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, und anderen führenden Persönlichkeiten zu Fragen der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen und zu den wichtigsten Problemen der gegenwärtigen internationalen Lage fortzusetzen.

Die Boeing des Präsidenten landete um 14.53 Uhr Moskauer Zeit auf dem mit den Staatsflaggen beider Länder geschmückten Flughafen Wnukowo. An der Gangway wurden der Präsident vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, vom Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, vom Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kosygin, vom Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, und anderen führenden Persönlichkeiten willkommen geheißen. Es wurden die Staatsymmen der USA und der UdSSR intoniert.

Der Präsident nahm die Meldung des Kommandeurs der Ehrenformation der drei Teiltrupps ab, worauf er und L. I. Breschnew die Formation abschrieben. Der USA-Präsident und der Generalsekretär des ZK der KPdSU wurden von den Moskauer Be-

grüßte, die sich am dem sonnigen Tag auf dem Flughafen eingefunden hatten — Ausdruck für die Würdigung, die die Politik der Festigung der Entspannung und der konsequenten Verbesserung der bilateralen Beziehungen, die von Richard Nixon verfolgt wird, in der Sowjetunion findet.

Begleitet von einer Kradeskorte führen der Präsident und die führenden sowjetischen Persönlichkeiten zur Residenz im Kremel.

Auf dem Wege zum Kremel wurden Richard Nixon, L. I. Breschnew, N. V. Podgorny und A. N. Kosygin von Moskauern begrüßt. Die Straßen und Plätze waren mit amerikanischen und sowjetischen Flaggen geschmückt. Auf Transparenten stand: „Herzlich willkommen, Präsident Nixon.“

Mit dem Präsidenten und seiner Gattin trafen Außenminister Henry Kissinger und Begleitung in Moskau ein.

## Erste Pressekonferenz zu Nixons Besuch in Moskau

In dem für den UdSSR-Besuch von USA-Präsident Richard Nixon und die sowjetisch-amerikanischen Gipfelverhandlungen eingerichteten Pressezentrum im Hochhaus des Hotels „Intourist“ in Moskau hat am Dienstag die erste Pressekonferenz stattgefunden. Der Leiter der Presseabteilung des UdSSR-Außenministeriums und Chef des Pressezentrum, W. Sofinski, teilte mit, es seien etwa 450 ausländische Journalisten akkreditiert, was das große Interesse der Weltpresse an den bevorstehenden sowjetisch-amerikanischen Gipfelverhandlungen belege.

Auch sämtliche Moskauer Zeitungen sowie Funk und Fernsehen der UdSSR sind bei dem Pressezentrum akkreditiert.

Auf der Pressekonferenz wurde festgestellt, der Besuch des USA-Präsidenten und die bevorstehenden Verhandlungen würden als eine sehr wichtige Etappe in den Beziehungen zwischen beiden Ländern betrachtet. Die wesentliche Wende in den Beziehungen zwischen der UdSSR und dem USA sei eines der bedeutsamsten außenpolitischen Ereignisse der letzten Jahre.

(TASS)

## 50 Jahre mit dem Namen Lenins

In der Moskauer Staatsuniversität hat am 26. und 27. Juni eine wissenschaftliche Unionskonferenz „Lenin und die Jugend“ stattgefunden, gewidmet dem 50. Jahrestag seit der Verleihung des Namens W. I. Lenin an den Komsomol. Die Konferenz wurde vom ZK des Komsomol, der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU, vom Institut Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, der Parteihochschule beim ZK der KPdSU, vom Ministerium für Hoch- und mittlere Fachschulbildung der UdSSR, der Unionsgesellschaft „Snanje“ durchgeführt.

Die Konferenz erörterte die gegenwärtigen Formen der Erziehungsarbeit unter den verschiedenen Kategorien und Gruppen von Jugendlichen, merkte Wege zur weiteren He-

bung der gesellschaftlich-politischen und Arbeitsaktivität der Komsomolzen und Jugendlichen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft vor.

Zur Teilnahme am Treffen wurden namhafte Wissenschaftler, Hochschullehrer, Aspiranten, Leiter von Partei-, Komsomol- und anderen gesellschaftlichen Organisationen, Spezialisten der Volkswirtschaft, Veteranen der Partei und des Komsomol eingeladen.

Mit dem Referat „Die Tätigkeit des Komsomol in Erfüllung des Leninschen Vermächnisses“ trat der Erste Sekretär des ZK des Komsomol, W. M. Tjashelnikow auf. Er unterstrich, daß die ganze heldenhafte Geschichte des Komsomol ein Überzeugender Beweis der Treue der Jugend zum Schwur ist, den die Delegierten des VI. Kongresses des Komsomol leisteten.

(TASS)

## Industrie Kasachstans: Halbjahrplan vorfristig erfüllt

Sich aktiv am sozialistischen Unionswettbewerb um die erfolgreiche Realisierung der Aufgaben des neunten Planjahrhunderts beteiligend, haben die Werktätigen der Industriebetriebe und Organisationen vorfristig, am 26. Juni, den Plan für sechs Monate in der Realisierung der Produktion und im Ausstoß der meisten wichtigsten Erzeugnisse erfüllt.

Der Umfang der Industrieproduktion ist im Vergleich zur entsprechenden Periode des Vorjahres um neun Prozent gestiegen. Vier

Fünftel des Produktionszuwachses wurden durch Erhöhung der Arbeitsproduktivität erzielt.

Über den Plan hinaus werden bis Monatsende noch eine bedeutende Menge Elektroenergie, Gas, Kohle, Eisenzer, Ersatzteile für Kraftwagen, Trecker und Landmaschinen, Mineraldünger, Polyäthylen, Zement, Schiefer, Asbestzementrohre, Asbest, montierbare Stahlbetonkonstruktionen und Teile von Baumwollseil, Baumwollgarn und -gewebe,

Strumpf- und Sockenerzeugnisse, Obertrikotagen, Juchtenlederwaren, Nahrungsmittel, Fleisch, tierische Fette, Käse, Nahrungsmittelprodukte und andere Erzeugnisse hergestellt werden.

Die Kollektive der Betriebe und Organisationen steigern mit jedem Tag das Arbeitstempo für die erfolgreiche Erfüllung der Gepläne des vierten, bestimmenden Planjahr.

(KasTAG)

## Sie machen dem Komsomol Ehre

Bald begeht die Sowjetjugend ein hervorragendes Datum — den 50. Jahrestag der Verleihung des Namens des großen Lenin an den Komsomol.

Unser Korrespondent Adam MERZ wollte dieser Tage im Lenin-Rayon des Gebiets Aktjubinsk. Auf seine Frage — Wie die Jugend des Rayons das dankwürdige Datum ehrt? — antwortet der Sekretär des Rayonkomsomolkomitees Ali NASSYROW.

Am Vorabend dieses Jubiläums und vor der baldigen Ernte erinnere ich mich an meine Reisen durch die Felder des Rayons im vergangenen Herbst. Im Kolchos „Peredowik“ kamen der Sekretär der Kolchosparteiorganisation und ich auf das Feld, auf dem eine Komsomolzen- und Jugendbrigade arbeitete. Wir standen am Feldrand, an den ihre Mehrschicker einer nach dem anderen heran kamen, Keiner von den Jungen hielt die Maschine an, um zu fragen, was los sei. Sie führen vorüber, lächelten nur grübelnd. Der letzte schrie, ohne anzuhalten: „Verzeihung bitte, die Zeit drängt!“

In der Brigade sind zehn Jungen, alle absolvierten sie die örtliche Mittelschule, alle kamen in die Brigade im gleichen Jahr, wurden im gleichen Jahr eingezogen, alle kehrten nach dem Armeedienst in den heimatischen Kolchos zurück. Im vorigen Jahr beendete diese Brigade als eine der ersten die Ernteeinbringung. In diesem Jahr schloß sie als erste die Frühjahrseinstellung ab. Dem Jugendkollektiv wurde die

Fähne des ZK des Komsomol der Republik überreicht.

Und solche gibt es im 3000 Mann starken Komsomolzentrum des Rayons sehr viele.

Der Schaffung und Erziehung von Komsomolzen, und Jugendkollektiven schenken wir gegenwärtig viel Aufmerksamkeit. Die Jungen treten in solche Brigaden mit Vergnügen ein. Groß ist ihr Wunsch, dem Namen Komsomolze Ehre zu machen, zu beweisen, daß sie es vermögen, beliebige Aufgaben zu bewältigen.

Die Rolle und die Bedeutung des sozialistischen Wettbewerbs steigt. Dabei gewinnt er die verschiedenartigsten Formen. Bei seiner Auswertung werden da nicht nur Produktionskennziffern, sondern auch die Disziplin, die Fortbildung, politische Schulung und die gesellschaftliche Aktivität der Jungen in Betracht gezogen. Das führt zu erfreulichen Resultaten. So konnte man z. B. im Lenin-Kolchos erzielen, daß ausnahmslos die ganze Jugend der Wirtschaft, die keine abgeschlossene Mittelschulbildung hat, an Abendkursen oder Techniken lernt. Hier betätigt sich ein gro-

ßes Laienkunstkollektiv. Alle Komsomolzen haben Aufträge zu erfüllen. Die Komsomolorganisation leistet eine große Arbeit unter Nicht-Komsomolzen und ist nahe dabei, sie alle für den Komsomol zu gewinnen.

In der letzten Zeit haben wir viel in der Hebung des Ansehens der Komsomolorganisation erzielt. Beim Rayonkomsomolkomitee wirkt ein Büro für berufliche Orientierung der Schüler. Eben dank seiner Tätigkeit wurden bei einem Aufnahmeplan von 330 Personen in der Berufsschule schon etwa 300 Gesuche abgegeben.

Wir fanden auch eine Lösung der Kaderfrage während der Erntekampagne. Für diese Periode werden nun schon einige Jahre Gruppen von Kombineffern je aus zwei Berufsschülern und einem erfahrenen Lehrer gebildet. Diese Praxis hat sich gut bewährt.

Bedeutendes leisteten die Komsomolzen im vorigen Jahr im Kolchos „Krasnoje Pole“. Damals klagte der Vorsitzende des Kolchos: „Für den Bau eines neuen Kuhstalls hätte er zwar Geld aber keine Arbeitshände...“

Man erwartete in unserem Rayon keine Studentenbauarbeiter. Trotzdem wandten wir uns an ihren Gebietsstab, schilderten die

Situation und baten um Hilfe. Eine Woche später traf ein Bauptrupp der Studenten ein, und das Bauwerk lag los. Kurz vor seinem Abschluß gab es aber eine Stokkung: der Zement war ausgegangen und war nicht bald zu erwarten. Wo wir uns auch hinwandten, überall bekamen wir Absage. Wir kamen auf die Idee, mit dem Sekretär der Komsomolorganisation des Zulieferbetriebs zu telefonieren. Das Solidaritätsgefühl schlug nicht fehl. Bald kriegten wir den Zement. Der Kuhstall war fertiggebaut. Und das war unser Sieg.

In diesem Jahr stellten wir vor uns die Aufgabe, den Kolchos „Nowy Put“ und „Dobrowolez“ — bei der Rekonstruktion und Mechanisierung alter Stallungen zu helfen. Die Jungen und Mädchen aus der technischen Berufsschule und den Mittelschulen des Rayons äußerten einstimmig den Wunsch, mitzumachen.

Auf dem Konto unserer Komsomolzen stehen auch viele andere größere und kleinere Taten. Es ist wirklich angenehm, wenn der Leiter eines Betriebs oder einer Wirtschaft sich mitten in einem sachlichen Gespräch an uns wendet: „Helte uns aus, Junge. Ihr seid unsere Hoffnung...“ Ein solches Vertrauen verpflichtet, alles daranzusetzen, um das Nötige zu leisten.

(TASS)

## Minsk erhielt Ehrentitel „Heldenstadt“

Der Ehrentitel „Heldenstadt“ ist Minsk verliehen worden. Diese Auszeichnung erhielt die belorussische Hauptstadt für heldenmütigen Tapferkeit und Heldentum der Werktätigen der Stadt im Kampf gegen die faschistischen Okkupanten, für ihre große Rolle bei der Entfaltung der allgemeinen Partisanenbewegung in Belorussland in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges und aus Anlaß des 30. Jahrestags der Befreiung der Belorussischen SSR von den deutsch-faschistischen Invasoren.

(TASS)



Als Minsk am 3. Juli 1944 befreit wurde, lag es in Ruinen. Die Okkupanten hatten 80 Prozent der Häuser, alle Industriebetriebe, alle kulturellen und sozialen Einrichtungen zerstört.

Es hätte mehrerer Jahrzehnte bedurft, um die Stadt wiederherzustellen. Doch die anderen Völker der UdSSR kamen zu Hilfe. Aus Moskau, Leningrad, aus dem Ural, aus Sibirien und Mittelasien kamen Fachkräfte sowie Baustoffe und Maschinen.

Bald erstand das neue Minsk aus Schutt und Asche wieder, schöner als früher. Heute leben in der Stadt bereits 1 100 000 Ein-

wohner. Es ist ein großes Industrie- und Kulturzentrum. Im Minsker Traktorenwerk wird jetzt zweite sowjetische Traktor hergestellt. Seine Erzeugnisse werden in 60 Länder exportiert.

Neue Industriezweige sind der Automobil- und Gerätebau. Die Stadt leistet ihren Beitrag zur Entwicklung der Wirtschaft der Republik und des ganzen Landes. Sie liefert automatische Fertigungsstraßen, Maschinenlager und andere Ergebnisse.

UNSER BILD: Stiegesplatz in Minsk

Foto: TASS

# Arbeitsressourcen und Produktion

**S**EKRETAR des ZK der KP Kasachstans, A. S. Kolbajew, betonte in seiner Eröffnungsrede, daß die Arbeitsressourcen immer größerer Bedeutung für die Lösung der Aufgaben der Weiterentwicklung der Ökonomie Kasachstans gewinnen. Die dringende Notwendigkeit der Intensivierung der Produktion der Volkswirtschaft zur Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht vordringliche Beachtung der Fragen ihrer Nutzung in allen Zweigen der Volkswirtschaft. Dies Problem ist besonders akut, inwiefern die Möglichkeiten für die Heranziehung zusätzlicher Arbeitskräfte eingeschränkt werden.

Für die bessere Nutzung der Arbeitsressourcen muß ein Komplex technischer, sozialökonomischer und Organisationsmaßnahmen verwirklicht werden, die auf die Verringerung der Verluste der Arbeitszeit, die Kadereicherung und vollständige Heranziehung des noch nicht beschäftigten Teils der Bevölkerung zur gesellschaftlichen Produktion gerichtet sind. Wichtig ist, wissenschaftlich begründete Prognosen des Bevölkerungswachstums und der Dynamik der Arbeitsressourcen nach den Wirtschaftsgebieten auf längere Periode zu erarbeiten. Das ist besonders wichtig für die Heranziehung wesentlicher Vergrößerung des Schafbestandes in Kasachstan im Lichte der Aufgabe, die der Generalsekretär des ZK der KPdSU Genosse L. Breznev während der Feierlichkeiten in Alma-Ata, gewidmet dem 20. Jahrestag der Neuanerschließung, gestellt hat.

**E**INER Bericht über die Hauptaufgaben der Entwicklung der Produktivkräfte und Mittel für die Erhöhung des Nutzeffekts der Arbeitsressourcen hielt Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR, Vorsitzender des Staatlichen Republikankomitees K. K. Ketejbajew. Er betonte, daß das ZK der KP Kasachstans und die Republikregierung die Gebietspartei- und Sowjetorgane in den letzten Jahren eine Reihe

In Alma-Ata fand eine wissenschaftlich-praktische Republikentersitzung statt, die Probleme der Steigerung der Effektivität der Nutzung der Arbeitsressourcen in der Volkswirtschaft erörterte.

von Maßnahmen zur besseren Nutzung der Arbeitsressourcen getroffen haben. Viel wurde zur rationalen Verteilung der Produktivkräfte, zur komplexen Entwicklung einzelner Rayons und Städte, zur Beschleunigung des Wohnungsbaus und des Baus sozialer, kultureller und anderer Versorgungseinrichtungen, zur Hebung der materiellen Interessiertheit der Werktätigen an der Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur Vergrößerung des gesellschaftlichen Konsumtionsfonds getan.

Weiter sagte der Redner, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität die bestimmende Bedingung für den Wirkungsgrad der gesellschaftlichen Produktion war und bleibt. Das hohe Wachstumstempo dieser Kennziffer kann durch vollständige Nutzung der Arbeitsressourcen und ihre rationelle Verteilung nach Zweigen und dem territorialen Kennzeichen gesichert werden. Er nannte eine Reihe Möglichkeiten für die Vergrößerung der Zahl der Beschäftigten in der Produktionssphäre.

Auf die Nutzung der Arbeitskräfte in der Industrie, hob der Redner hervor, daß die Inbetriebnahme und Auslastung der Produktionskapazitäten einen wesentlichen Einfluß aus. Leider lieferten einige Betriebe im Vorjahr weniger Erzeugnisse als laut Jahresauftragkapazität vorgesehen war, die Anlaufenergebnisse wurden nicht eingehalten. Nicht überall schenkt man dem Kampf gegen Arbeitszeitverluste, der Schaffung von Bedingungen für hochproduktive Arbeit Beachtung.

Die Probleme der effektiven Nutzung der Arbeitsressourcen

hängen eng mit der Kadereicherung und -weiterbildung zusammen. In den letzten Jahren wurden für die Volkswirtschaft der Republik Millionen qualifizierter Arbeiter ausgebildet. Unter den Bedingungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wird die unqualifizierte Arbeit immer mehr durch qualifizierte verdrängt. Deshalb entspricht kurzfristige Ausbildung, die den Arbeitern nicht die nötigen Kenntnisse vermittelt, nicht dem gegenwärtigen Niveau der Produktivkräfte. In der Perspektive wird eine rapide Verringerung der veralteten Formen der individuellen und Brigadenausbildung vorgekempt.

**Ü**BER Probleme der Bevölkerungspolitik in unserem Land sprach Professor an der Moskauer Lomonossow-Staatsuniversität D. I. Walentje. Die Erkenntnisse des Charakters und der Triebkräfte der Bevölkerungsentwicklung in diesen Rayonen erarbeitet werden. Erforderlich ist, die Forschungsarbeiten für die Zusammenstellung effektiver Empfehlungen zu erweitern, die auf die Konzentration der Bevölkerung auf dem flachen Lande, auf die Schaffung großer, brauchbar eingerichteter Siedlungen gerichtet ist.

**U**NSTÄNDLICH charakterisierte der Stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Republikankomitees G. K. Sagimbajew die Entwicklung der Nichtproduktionsphäre und die Wege ihrer Sicherung mit Arbeitsressourcen. Mit jedem Jahr wächst die Zahl der Arbeiter, die in dieser Sphäre beschäftigt sind. Eine wichtige Aufgabe ist die rechtzeitige Kadereicherung für sie. Dazu müssen die Basis der funktionierenden Lehranstalten erweitert und neue aufgemacht werden. Gegenwärtig wächst der Kaderbedarf in der Nichtproduktions- sowie in der Produktionsphäre schneller als sich die Ar-

beitsressourcen vergrößern. Spezialisierung der Zweige, Einführung neuer technologischer Prozesse fordern ihre rechtzeitige Versorgung mit Fachkräften.

In den Debatten zu den Berichten sprachen: Sekretär des Alma-Ataer Gebietspartei-Komitees I. J. Bobrow, Direktor des Zentralen Forschungslaboratoriums für Arbeitsressourcen W. S. Nemtschenko, Minister für den Bau von Schwerindustriebetrieben der Kasachischen SSR A. G. Korkin, Direktor des Aktjubinskij Werks für Chromverbindungen G. A. Sorokin, Minister für Hoch- und mittlere Fachschulbildung der Kasachischen SSR K. Taimanow, Minister für Leichtindustrie der Republik W. G. Ibragimow, Vorsitzender des Planorgans des Semipalatinsk Gebietsvolkskomitees der Verlagsleiterin des Zentralen Statistischen Verwaltung der Kasachischen SSR S. P. Trozenko, Direktor des Wirtschaftsinstituts, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR T. A. Aschimbajew, Finanzminister der Kasachischen SSR I. Kim, Direktor des Wirtschaftsinstituts des Staatlichen Plankomitees der Kasachischen SSR S. U. Dshandossow, Zweiter Sekretär des Tschinkent-Gebietspartei-Komitees A. S. Popow, Direktor des Kasachischen Forschungsinstituts für Ökonomie und Organisation der Landwirtschaft S. Balapanow, Abteilungsleiter des Unionforschungsinstituts für Arbeit in der Landwirtschaft W. J. Tschurakov, Leiter der Sektion im Unionforschungsinstitut für Arbeit L. M. Danilow.

In der Konferenz sprach Stellvertretender Abteilungsleiter des Staatlichen Plankomitees der UdSSR J. P. Woronin. Die Konferenz nahm Empfehlungen an, die auf die erfolgreiche Lösung des Problems der Hebung des Nutzeffekts der Arbeitsressourcen in der Volkswirtschaft gerichtet sind.

An der Arbeit der Konferenz beteiligte sich der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR A. M. Wartanjan und der Konstrukteur des ZK der KPdSU O. I. Wyssokos. (KasTAG)

# Tausende

In der Siedlung Swobodny leben viele tüchtige Landwirte. Durch ihre tüchtige und schwere Arbeit wird die Stadt umgeben von Grünhainen und inhaltsreicher. Hier soll von zwei Einwohnern die Rede sein.

## 1. Kriegsveteran

Im Klub der Gebietsvergesellschaftung ist ein Stand mit der Überschrift angebracht: „Sie kämpften für ihre Heimat.“ Das Bild eines älteren hageren Mannes mit offenem Blick lenkt sofort mein Augenmerk auf sich. Darunter stand: Heinrich Fink, Tischler.

Am anderen Morgen suchte ich ihn in der Tischlerwerkstätte auf, um ein Gespräch zu führen. Im Dorf Unteralden, Gebiet Saratow, kannte man den Kolchosbauern Heinrich Fink als aktiven Laenkünstler, der im Bläserchester spielte. 1940 wurde er in die Kampftruppen des Roten Reiches eingezogen und kam in eine Infanterieschule. Nach einem Jahr befehligte Fink bereits eine Granatwerfergruppe. In einer Sommerkämpfe zerrte ein Alarmruf die Soldaten zum Frontschicksal. Drei Monate lang lag er im Hospital und kam dann zum Arbeitereinsatz im Ural. Für die Kämpfe um Smolensk bekam Fink die Medaille „Für heldenmütigen Einsatz“. In den ersten Jahren der Neuanerschließung kam Heinrich Fink mit seiner Familie in die Siedlung Swobodny. Seither, also fast zwanzig Jahre, arbeitet er als Tischler.

„Er ist ein Meister seiner Sache“, er gibt bei uns wohnt kaum ein Haus, an dem er nicht mit Hand angelegt hätte. Für gute Leistungen wurde ihm die Medaille „Für heldenmütigen Einsatz“ verliehen. In einem kleinen bescheidenen Haus, das im Grün der Pappeln und Apfelbäume unterzugehen scheint, lebt er mit seiner Frau Erna, die er sechs Kinder großgezogen. Der Älteste Viktor studierte an einer Lehrerschule und wirkte gegenwärtig an einer Schule in Alma-Ata. Heinrich und Alexander wurden Mechanisatoren und Arbeiter in der Versuchsstation. Auch Nina hat bereits ihren Weg im Leben gefunden. Die Kleinsten gehen noch in die Schule und leben bei Vater und Mutter. Ich verließ die Tischlerwerkstätte, als die Zimmerleute und Tischler ihr Tagewerk gingen. Elektromotoren begannen zu summen, Werkbänke wurden in Gang gesetzt. Ein angenehmer Geruch von Fichtenholzspanen verbreitete sich schnell. Fink schenkte seinem Arbeitsplatz ein warmes Grinsen in die Hand und sagte: „Arbeit gibt's bei uns immer genug. Unsere Siedlung wächst. Jedes neue Haus ist eine Freude für viele.“

**2. Der Wesenszug ihres Charakters**  
Die Siedlung schläft. Im Osten färbt sich der Himmel rosarot. Die nächtliche Kühle ist mit dem Aroma des Pappelharzes gesättigt. Die Springe (schlafen noch schlaftrunken). In dieser Herrgottsfröhre schreien Lydia Petrovna und ihre Tochter Maria durch die menschenleere Straße zum Flußufer der Kysylow. Hier befindet sich das Schweinefarm, wo beide arbeiten: Lydia bereits vierzehn Jahre, Maria ist noch ein Neuling in der Farm.  
Lydia Reim ist im ganzen Rayon bekannt. 1972 startete sie die Initiative, von der ihr zugeleitete Gruppe 1 000 Ferkel zu erzielen. Ihr Wort ist sich in die Tat umgesetzt. Bis Jahresende hatte sie 1 012 Ferkel großgezogen. Jetzt hat sie viele Nachfolger in jedem Sowchos. Man nennt sie eine Tausendlerin.  
Lydia muß man mit Liebe verehren, ob alles in Ordnung ist. Sie breut 28 Mutterschweine. Damit hat sie voll auf den Boden, besonders was die Ferkel angeht. Nach der Futtermittelverteilung gerieten wir, Lydia und ich in ein Gespräch. Auf meine Frage, ob sie mit ihrer Arbeit zufrieden sei, antwortete sie:  
„Ganz natürlich. Jede Sache, die man tut, muß man mit Liebe verehren. Dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.“  
Weiter erzählt sie, daß die Arbeit jetzt viel leichter geworden ist, als damals, vor Jahren, als sie herkam. Obwohl die Schweinefarm noch nicht vollmechanisiert ist, wird das Futter mechanisch verteilt, ebenso wird der Stall gereinigt.  
„Jetzt wird ein neuer Stall für Mutterschweine gebaut“, sagt die Schweinezüchterin mit Freude.  
Im vierten, bestimmenden Planjahr will Lydia Reim wiederum 1 000 Ferkel von der zwölften Gruppe erzielen. In vier Monaten hat sie bereits 478 Ferkel erzielt. Das ist die beste Leistung im Rayon. Bis Jahresende ist es noch weitaus mehr. Sie will sich im Wettbewerb der Schweinezüchterinnen hervorheben wird. Doch Lydia ist sich sicher, daß sie ihre persönliche Verpflichtung vorfristig erfüllen wird.  
„Wie auch anders? Ich bin doch Deputierte des Rayonsowjets. Für mich, die erfahrene Schweinezüchterin, ziemt es sich nicht, mein Wort nicht zu halten“, sagt sie ernstlich.  
Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als Lydia Reim nach Hause ging. Die Reims wohnen in einem hübschen Ziegelhaus. Rund um wachen die Apfelbäume. Die Mutter elien drei Knirpse, ihre Enkel, entgegen.  
„Wie schnell doch die Zeit vergeht. Es scheint nicht lange her zu sein, als unser Kind noch klein waren, jetzt haben wir schon Enkel“, lächelt Lydia. „Wir haben fünf Kinder großgezogen. Alle haben ihren Platz im Leben gefunden. Sie scheinen durch ihre eigene Bauarbeit, Viehzüchter usw.“  
Lydia ist einfach und bescheiden, schmeichelt, fink und geschicklich. Ein Lächeln erhellte ihre Züge. Sie scheint sich durch nicht Besonderes von ihren Kollegen zu unterscheiden. Doch nicht allen ist der Hauptzug ihres Charakters — sich ganz der Sache hingeben — in solchen Maßen wie Lydia Reim. Sie beteiligt sich aktiv am gesellschaftlichen Leben, hat ihren Kindern die Liebe zum heimatischen Boden, zur Arbeit des Ackerbauers anzuzeigen.  
A. BILL  
Gebiet Turgai

# Für sozialistische Wartung der Technik

Am sozialistischen Wettbewerb im Trust „Zelnektrosetrost“ beteiligten sich alle Arbeiter der mechanisierten Kolonnen. Es sind über 3 000 Personen, unter ihnen sind Hunderte Aktivist der kommunistischen Arbeit. Dabei tritt das Schloß der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten besonders zutage.  
Die Mitarbeiter der Kolonne Nr. 58 (Kustana) startete eine neue Initiative — die Technik sozialistisch warten — und riefen alle Erbauer der Energiebetriebe auf, ihren Beitrag zu leisten. Alle Mechanisatoren haben sozialistische Wartungen übernommen, in denen man unterstrich — systematisch und mit hoher Qualität alle Reparaturarbeiten durchzuführen, um 20 Prozent die Zwischenreparaturzeit der Kraftanlagen zu verlängern, ohne Unfälle und Verletzungen der Verkehrsregeln zu arbeiten, Treib- und Schmierstoffe zu sparen u. a.  
Die Initiative des Kollektivs der Kolonne Nr. 58 wurde von den Kollektiv aller anderen Kolonnen unterstützt, und bis Ende 1973 hat man alle Baumechanismen in sozialistische Pflege genommen. Die Praxis zeigte, daß seit dieser Zeit

kein Mechanisator die Verkehrsregeln verletzt hat. Die Technik wurde in gutem Zustand gehalten. Die Maschine oder der Mechanismus, die man sozialistisch wartet, werden mit einer Aufschrift „In sozialistische Pflege genommen“ gezeichnet. Allein dieses fordert vom Menschen, der die Technik führt, besondere Verantwortlichkeit.  
Hauptsache in dieser Maßnahme ist die Hebung der Arbeitsproduktivität durch Liquidierung der Stillzeiten. Im Vergleich zu 1972 wuchs sie 1973 um 10,1 Prozent. Noch höher ist die Arbeitsproduktivität im laufenden Jahr. Natürlich auch im vergangenen, daß in jeder Kolonne heute ausgezeichnete Bedingungen für Überholung der Technik und andere Arbeiten gibt.  
Man kann heute viele Arbeiter nennen, die vorzügliche Resultate erzielen. Unter ihnen sind die Mechanisatoren der Kolonne Nr. 58 W. Michalew und W. Schalidin, die Schreiber der Kolonne aus Pawodar Hermann Krein und Theodor Brack u. a.  
J. MATYSSIK, Abteilungsleiter  
Zelnograd

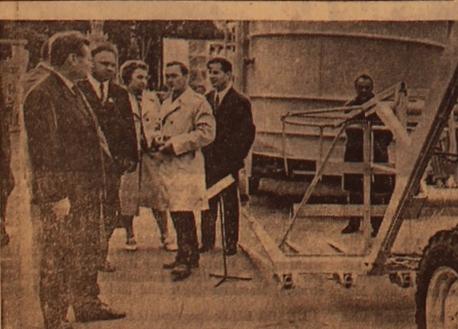


Das Kollektiv des Blei- und Zinkkombinats „50 Jahre Oktoberrevolution“ von Tekeli, Gebiet Taldykurgan, wird mit seinen Aufgaben und der Bestimmung der Planjahre erfolgreich fertig. Unter den Schrittmachern sind hier auch die Aktivist der kommunistischen Arbeit Alexander und Woldegar Geibel. Foto: W. Rend

# Auf dem Anlaufobjekt

Die Porzellanfabrik in Kaptschagal ist ein Anlaufobjekt des neunten Planjahrteils. Die Leistungsfähigkeit der Fabrik beträgt etwa 20 Millionen Erzeugnisse im Jahr.  
Auf dem Bau der Fabrik wird der sozialistische Wettbewerb um den vorfristigen Abschluß dieses Objektes des vierten, bestimmenden Planjahres immer weitgehender entfaltet. 15 Tage vor dem festgesetzten Termin, zum Wähltag in den Obersten Sowjet der UdSSR, bewältigte das Kollektiv der Sonderverwaltung des Trusts „Iryschgostrost“ den Halbjahresplan der Bau- und Montagearbeiten. In fünfzehn Monaten hat man hier insgesamt 1 400 000 Rubel in Anspruch genommen.  
Am Bau des Porzellanobjektes im Sienströmgebiet erwarten die Brigaden, die von Reinhold

Sten und Anatoli Klepkow geleitet werden, wertvolle Anerkennung. Beide arbeiten an Objekten, die in diesem Jahr ihrer Bestimmung übergeben werden müssen — am zentralen Kesselhaus, am Hauptproduktionsgebäude und an den drei Ringwerken. Von den Schrittmachern des Wettbewerbs bleiben auch die Brigaden, denen Pjotr Tomyschew, Nikolai Borodowizjn, Klawdija Kirjewna und Sinaidia Krutowa vorstehen, nicht zurück. Einzelne Arbeitsgruppen errichten das Administrationsgebäude und den Dienstleistungskomplex der Fabrik. Schon in diesem Jahr werden einige dieser Baufolgen ihrer Bestimmung übergeben werden.  
A. WADOWIN  
Alma-Ata



# Die Wurzel bleibt in der Erde

Wenn man diesem Mann gegenübertritt, fallen zuallererst seine schwarzen Haare auf. Ein Mann mit ihm spricht oder ihn bei der Arbeit beobachtet, so dominiert der Eindruck von seinen Arbeiterhänden. Und dann verstreicht man, warum man die Arbeiter auf modernen Plakaten, Fresken und Skulpturen mit, unproportional mächtigen Händen darstellt: ohne diese kräftigen und klugen Hände wären sie keine Arbeiter, und Johann Weiß nicht der Mechanisator, der in seinem Sowchos von allen geachtet wird. Sonst macht er aber den Eindruck eines müden und außerordentlich bescheidenen Menschen.  
„Entschuldigen Sie bitte, daß ich schon fertig — dort steht er. Mein Sohn Jakob und ich haben uns aber verpflichtet, auch seinen zu überholen. Jetzt haben wir noch einiges zusammenzuschweißen. Wir konnten den Sauerstoffballon nicht kriegen, heute haben wir ihn endlich und da kommen sie.“  
„Macht man es nicht ohne Sie?“  
„Wir machen alles selbst, auch das Schweißen. Na, solange ich hier mit Ihnen spreche wird mein Jaschka schon was fertiggeknigt, auch Heller gibt's da genug.“  
„Mir Mechanisator sin wie die Dorfdoctoren: mir misse alle Krankheiten kurieren könne. Du mußt e Zah ausgrube, 's an me rol mit der Gürt mitgrolle were“, bemerkt Alexander. Hieran ist abermal ein Veteran und Arbeitsveteran des Sowchos, auch ehemaliger Mechanisator.  
Als Johann Weiß zum erstmalig die unendliche Kasachstener Steppe erblickte und ihr Aroma einströmte, war es ihm so wohlgenut wie Mutter, als ob er in seine ferne

Heimat, die Ukraine zurückkehren würde. In es zog ihn dort hin, wo er aufgewachsen war: auf das Land. Der Boden muß überall gepflügt und gepflügt werden, wie im Gebiet Saporschje, so auch im Gebiet Karaganda.  
Sein Vater war in sämtlicher der sozialistischen Technik der ersten Jahre der Kollektivierung bewandert. Die Traktoren und Mährescher „John Deer“ und „Fordson“ aus Amerika, dann als unersetzlicher Industrie eigen. Fuß faßte, die Traktoren „TschTS“, „CHTS“, „STS“ — alles war ihm geläufig, und er hätte die Geschichte der Industrialisierung der sozialistischen Landwirtschaft aus eigener Erfahrung erzählen können. Als Mitte der dreißiger Jahre die Mährescher „Kommunar“ aus Saporschje auf den Feldern unseres Landes erschienen, war Johann fünfzehn Jahre alt. Er schaute seinen Vater alles von den Fingern ab. Bald reichte er ihm einen Schraubenschlüssel, bald einen Hammer, bald mußte er ewig halten, bald mittelten. Eine Kan aus dem Nachbarvater, einen Mann und bat den Vater, ihren TschTS in Gang zu bringen.  
„Johann, geh mal hin und mach's doch“, sagte der Vater.  
Johann war mächtig stolz auf die Verurteilung machte auch alles, wie es der Vater nicht besser hätte bestellen können. Seitdem war er der „junge Weiß“, sein Vater — der „alte Weiß“. Früher war der Leiter der Mährescher ohne Eigenantrieb. Ihm folgten schon die Selbstfahrenden Mährescher, ohne die man sich jetzt den modernen landwirtschaftlichen Betrieben vorstellen kann.  
Zwei seiner Kinder haben in die Stadt geheiratet, zwei sind dem Boden treu geblieben. Johann nahm seinen Sohn Jakob zu sich auf den Mährescher und erteilte ihm seinen väterlichen Unterricht unmittelbar auf dem Arbeitsplatz, unter freiem Himmel. Dann machte Jakob einen Lehrgang für Mechanisatoren „doch“, sagt er, „die besten Lehren habe ich von meinem Vater erhalten. Ehrlichkeit, Gründlichkeit und Sachkenntnis sind die Hauptgesamtheiten, die er besitzt und nach denen ich strebe.“  
Die Tochter Maria ist Melkerin in der 5. Brigade der „Komsomolzen- und Jugendbrigade“, wie sie im Sowchos gewöhnlich heißt.  
Den Orden des Roten Arbeiters bannet“, sagt Bogdan Karlowitsch Hergert, der Sawchosdirektor, „erhielt er eigentlich für die Ernte 72, als er 828 Hektar mähle und 956 Tonnen Getreide drosch. Elfenhain Zentner pro Hektar scheint kein hoher Ertrag zu sein. Doch wenn man in Betracht zieht, daß es das Durchschnittsergebnis von einer enormen Fläche ist und man dabei die Besonderheiten unserer klimatischen Zone berücksichtigt, so ist das schon allerhand. Doch das ist die Statistik, die ihm sozusagen formell zum Orden verhalf. Ich kenne die Statistik nicht, aber ich bin in unseren Kolchos, jetzt Sowchos, kam. Aktivist der kommunistischen Arbeit ist er schon seit 1961. An seinem Beispiel lernen nicht nur seine Kinder, sondern auch alle anderen Jugendlichen, die mit ihm in Berührung kommen.“  
Seine Bewegungen sind nicht rasch, aber sind langsam. Jeder Schritt bedacht er sich. Die anderen Mechanisatoren, die jetzt ebenfalls Reparaturarbeiten leisten, kommen unaufrichtig mit den verschiedensten Fragen Johann beantwortet sie mit einem oder zwei Worten, ohne seine eigene Arbeit zu unterbrechen.  
Er eilt mit Weile. Er wird schon fertig werden. Alle werden fertig werden, die Ernte kommt, das große Fest des Ackerbauers.  
H. HORMANN, Sonderkorrespondent  
Gebiet Karaganda

Als Johann Weiß zum erstmalig die unendliche Kasachstener Steppe erblickte und ihr Aroma einströmte, war es ihm so wohlgenut wie Mutter, als ob er in seine ferne Heimat, die Ukraine zurückkehren würde. In es zog ihn dort hin, wo er aufgewachsen war: auf das Land. Der Boden muß überall gepflügt und gepflügt werden, wie im Gebiet Saporschje, so auch im Gebiet Karaganda.  
Sein Vater war in sämtlicher der sozialistischen Technik der ersten Jahre der Kollektivierung bewandert. Die Traktoren und Mährescher „John Deer“ und „Fordson“ aus Amerika, dann als unersetzlicher Industrie eigen. Fuß faßte, die Traktoren „TschTS“, „CHTS“, „STS“ — alles war ihm geläufig, und er hätte die Geschichte der Industrialisierung der sozialistischen Landwirtschaft aus eigener Erfahrung erzählen können. Als Mitte der dreißiger Jahre die Mährescher „Kommunar“ aus Saporschje auf den Feldern unseres Landes erschienen, war Johann fünfzehn Jahre alt. Er schaute seinen Vater alles von den Fingern ab. Bald reichte er ihm einen Schraubenschlüssel, bald einen Hammer, bald mußte er ewig halten, bald mittelten. Eine Kan aus dem Nachbarvater, einen Mann und bat den Vater, ihren TschTS in Gang zu bringen.  
„Johann, geh mal hin und mach's doch“, sagte der Vater.  
Johann war mächtig stolz auf die Verurteilung machte auch alles, wie es der Vater nicht besser hätte bestellen können. Seitdem war er der „junge Weiß“, sein Vater — der „alte Weiß“. Früher war der Leiter der Mährescher ohne Eigenantrieb. Ihm folgten schon die Selbstfahrenden Mährescher, ohne die man sich jetzt den modernen landwirtschaftlichen Betrieben vorstellen kann.  
Zwei seiner Kinder haben in die Stadt geheiratet, zwei sind dem Boden treu geblieben. Johann nahm seinen Sohn Jakob zu sich auf den Mährescher und erteilte ihm seinen väterlichen Unterricht unmittelbar auf dem Arbeitsplatz, unter freiem Himmel. Dann machte Jakob einen Lehrgang für Mechanisatoren „doch“, sagt er, „die besten Lehren habe ich von meinem Vater erhalten. Ehrlichkeit, Gründlichkeit und Sachkenntnis sind die Hauptgesamtheiten, die er besitzt und nach denen ich strebe.“  
Die Tochter Maria ist Melkerin in der 5. Brigade der „Komsomolzen- und Jugendbrigade“, wie sie im Sowchos gewöhnlich heißt.  
Den Orden des Roten Arbeiters bannet“, sagt Bogdan Karlowitsch Hergert, der Sawchosdirektor, „erhielt er eigentlich für die Ernte 72, als er 828 Hektar mähle und 956 Tonnen Getreide drosch. Elfenhain Zentner pro Hektar scheint kein hoher Ertrag zu sein. Doch wenn man in Betracht zieht, daß es das Durchschnittsergebnis von einer enormen Fläche ist und man dabei die Besonderheiten unserer klimatischen Zone berücksichtigt, so ist das schon allerhand. Doch das ist die Statistik, die ihm sozusagen formell zum Orden verhalf. Ich kenne die Statistik nicht, aber ich bin in unseren Kolchos, jetzt Sowchos, kam. Aktivist der kommunistischen Arbeit ist er schon seit 1961. An seinem Beispiel lernen nicht nur seine Kinder, sondern auch alle anderen Jugendlichen, die mit ihm in Berührung kommen.“  
Seine Bewegungen sind nicht rasch, aber sind langsam. Jeder Schritt bedacht er sich. Die anderen Mechanisatoren, die jetzt ebenfalls Reparaturarbeiten leisten, kommen unaufrichtig mit den verschiedensten Fragen Johann beantwortet sie mit einem oder zwei Worten, ohne seine eigene Arbeit zu unterbrechen.  
Er eilt mit Weile. Er wird schon fertig werden. Alle werden fertig werden, die Ernte kommt, das große Fest des Ackerbauers.  
H. HORMANN, Sonderkorrespondent  
Gebiet Karaganda

# Die FRAU im Beruf, in der Gesellschaft und Familie



Jelena Josifowna Swinkowskaja ist Bestmalerin der ersten Abteilung des Ribbenszotsochob „Dahambulski“ des Swerdlow-Rayons, Gebiet Dshambul. Schon viele Jahre belegt sie den ersten Platz im Rayon. In den letzten Jahren melkt sie nie unter 5 000 Liter je Kub. Für ihre gewissenhafte Arbeit wurde Jelena Josifowna mit zwei Leninorden, Medaillen und vielen Ehrenurkunden ausgezeichnet. Sie erzielt nicht nur selbst hohe Erfolge, sondern ist auch immer ihren Freundinnen behilflich. Besonders gern gibt sich Jelena Josifowna mit den Jugendlichen ab. Jetzt, nach Schulabgang, kommen in die Farmen neue Kräfte, und die Melkerin übermitteln den Neulingen gern ihre Erfahrungen.

## Sie bereitet den Menschen Freude



Diese sympathische Frau mit offenem und freundlichem Gesicht kennt hier ein jeder: groß und klein. Ihre glänzenden dunklen Augen leuchten besonders gutmütig, wenn sie dem Menschen Gutes getan hat. Emilia Schwarz ist Fotograf im Dienstleistungskombinat des Kirow-Rayons, Gebiet Taldy-Kurgan. An jenem Tag kam sie etwas später als gewöhnlich von der Arbeit, denn während der Vorbereitung der Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR hatte auch sie mehr zu tun als sonst. Überall in den Agitationslokalen der Betriebe und Wirtschaften wurden die Ehrenfahnen erneuert, Fotomontagen über die Errungenschaften der Arbeiterkollektive ausgestellt.

IN der linken Hand trug sie einen Eimer Wasser, mit der rechten stützte sie sich auf einen Stock. Sie blieb stehen und schnappte nach Luft, wuschelte sich mit der Schürze den Schweiß aus dem Gesicht. Nach einer kurzen Ruhepause trippelte sie einige Schritte weiter und blieb wieder stehen. Ich trat hinzu, um ihr behilflich zu sein. Auch wollte ich wissen, wer sie ist und wo sie wohnt. In der Schule habe ich bekannte Pioniere, die es als Ehrensache ansehen, bei alleinstehenden alten Menschen die Diele zu waschen, Holz zu spalten, Wasser zu holen. Ich nahm ihr den Eimer aus der Hand. Das verschrumpte Gesicht der Greisin verzog sich zu einem freundlichen dankbaren Lächeln. „Wie alt sind Sie?“ fragte ich. „Bald 90“, seufzte sie. „Leben Sie ganz allein? Haben Sie denn niemand, der Ihnen das Wasser beitragen könnte?“ Sie schweig. Ich wiederholte meine Frage etwas lauter. „Hören und sehen kann ich noch gut“, sagte sie nach einer Weile. „Nur schwach und müde fühle ich mich.“ Meine Frage hatte sie in Verlegenheit versetzt. Dann erzählte sie. „Ich wohne bei meiner Tochter. Aber mit den Händen im Schoß darf ich nicht sitzen. Wenn ich nicht arbeite, ist auch kein Frieden im Haus.“ „Such dir eine andere Wohnung, wir haben dich satt.“ Das muß ich jeden Tag hören. Oft bete ich zu Gott, daß er mich zu sich nehme.“ „Wäre auch höchste Zeit“, höre ich hinter meinem Rücken. Tränen rollten über ihre ausgetrockneten Wangen. Bei diesem Wortwechsel waren wir an ihrer Wohnung, einem großen stattlichen Eigenheim, angelangt. Die Tochter ist in ihren besten Jahren. Sie sitzt im weichen Sessel, mit einer Handarbeit beschäftigt. Der Schwiegersohn liegt auf dem Sofa, in eine Zeitung vertieft. Die Tochter der Eheleute, d. h. die 14jährige Enkelin der alten Frau, liest ein Buch. Der Bäckfisch seine Oma erblickte, ging das Gezeiter los: „Wo bleibst du nur so lange mit dem Wasser? Ich muß mich doch waschen, wieder verspüre ich mich in den Klau.“ Seitdem besuchte ich diese Familie noch einigemal, sprach

## Dank und Undank

haben eigene Familien. Vor mehreren Jahren siedelte Amalie zu ihrer ältesten Tochter über. Zusammen kauften sie in Isesky ein großes Haus mit vier Wohnzimmern. Jetzt aber verlangt die Tochter, daß sich die Mutter anderswo Unterkunft suche. „Schließlich war ich einverstanden, bei fremden Leuten zu wohnen. Soll aber Miete zahlen. Meine Rente ist klein“, erzählte mir eines Tages das unglückliche Mütterchen. „Da schrieb ich an meine zweite Tochter und an den Sohn, sie sollten mir helfen. Was aber war die Antwort? „Du hast mal das Geld für dein Haus in das Eigenheim unserer Schwester gesteckt. Da kann sie dich auch unterhalten. Von uns bekommst du nur durch das Gericht Unterstützung. Aber das wäre doch eine Schand- für die eigenen Kinder beim Gericht anzuklagen.“ Als die alte mein Notizbuch bemerkte, fuhr sie zusammen: „Um Himmelswillen, nennen Sie meinen Namen nicht! Sonst bin ich verloren. Dann wird die Hölle, in der ich lebe, noch schrecklicher.“

DOROTHEA Weckesser hat mit ihrem Mann nur einen einzigen Sohn. Als der Krieg begann, war sie schon Großmutter. Vater und Sohn nahmen Abschied für immer. Bald darauf mobilte auch die Schwiegertochter in die Arbeitsarmee. Dorothea, die damals

## In der Arbeit glücklich

Auf verschiedene Weise finden die Menschen ihren Platz im Leben. Manche wechseln viele Berufe — das Hauptziel ihres Lebens sehen sie im persönlichen Wohlergehen, andere dagegen wählen sich einen Beruf fürs ganze Leben. Schon als Kind träumte Emma Haard davon, Ärztin zu werden, den Kranken ihre Schmerzen zu lindern, ihnen zu helfen. Ein Arzt bringt den Menschen das größte Glück — die Gesundheit. Aber es ist auch ein verantwortlicher Beruf, geht es doch um das Menschliche. Und nur der kann diesen Beruf gut ausüben, der die Menschen liebt, ständig um ihr Leben, ihre Gesundheit besorgt ist. Emilia Gottfriedowna ist von Kindheit an ein großer Bücherfreund. Einen tiefen Eindruck hinterließen bei ihr die Bücher über Robert Koch, Conrad Wilhelm Brönnig und andere berühmte Wissenschaftler. Diese Bücher haben ihren Wunsch, Ärztin zu werden, noch mehr gefördert. Emma Haard wurde 1913 in einem Dorf auf der sonnigen Krim geboren. Nach Beendigung der Mittelschule geht sie 1935 auf die Medizinische Hochschule in Simferopol. Da Emma aus einer kinderreichen Familie stammte und die zwei älteren Kinder ebenfalls studierten, mußte sie mit ihrem Stipendium auskommen. Beharrlich überwand Emma alle Schwierigkeiten, kam sie doch immer langenschnitten Traum immer näher. Oft, wenn sich ihre Mitstudenten an der Schönheit der Krim-Natur erfreuten — Exkursionen machten, Altschula, Alupka unternahm, Ausflüge in die Berge machten, schloß sich Emma über den Lehrbüchern, ließ sich von den Freundinnen nicht überreden, mitzumachen. Im Sommer 1940 war das Studium mit Erfolg abgeschlossen. Sie ist Frauenarzt und bekommt eine Anstellung in einem Dorf in der Ukraine. Während des Großen Vaterländischen Krieges kommt sie nach Kasachstan und geht hier in einem Steppendorf ihrem Beruf nach. Es folgten Jahre angestrengter und fruchtbringender Arbeit der jungen Ärztin. Hunderte Operationen, Nachtlösungen, Ausfahrten in die entlegenen Winkel des Gebiets Kuslan. Emilia Gottfriedowna erinnert sich. Es ist Nacht, Feld und Fluren schlummern unter einer dicken Schneedecke. Der Frost wird immer grimmiger. Plötzlich ein leises zaghaftes Klopfen am Fenster. Im Nu ist sie auf und öffnet die Tür. Vor ihr steht ein Mann mit verstelltem Gesicht und bringt kaum heraus: „Doktor, bitte, so schnell wie möglich, meine Frau...“ weiter braucht er nichts zu sagen. Emma sagt: „Ich laufe sofort!“ Und gegen Morgen zappelt in der Wiege einer bescheidenen Kasachenwohnung ein neuer Mensch. Glück strahlt aus den Gesichtern der

der Ukraine. Während des Großen Vaterländischen Krieges kommt sie nach Kasachstan und geht hier in einem Steppendorf ihrem Beruf nach. Es folgten Jahre angestrengter und fruchtbringender Arbeit der jungen Ärztin. Hunderte Operationen, Nachtlösungen, Ausfahrten in die entlegenen Winkel des Gebiets Kuslan. Emilia Gottfriedowna erinnert sich. Es ist Nacht, Feld und Fluren schlummern unter einer dicken Schneedecke. Der Frost wird immer grimmiger. Plötzlich ein leises zaghaftes Klopfen am Fenster. Im Nu ist sie auf und öffnet die Tür. Vor ihr steht ein Mann mit verstelltem Gesicht und bringt kaum heraus: „Doktor, bitte, so schnell wie möglich, meine Frau...“ weiter braucht er nichts zu sagen. Emma sagt: „Ich laufe sofort!“ Und gegen Morgen zappelt in der Wiege einer bescheidenen Kasachenwohnung ein neuer Mensch. Glück strahlt aus den Gesichtern der

Hausbewohner und das „Rachmet, danke schön, Doktor“, will kein Ende nehmen. Glück ist auch die Ärztin. Von 1955 an lebt Emma Haard in Dshambul. Viele Jahre arbeitete sie hier im Stadtkrankenhaus in der gynaekologischen Abteilung. Durch ihr „sümmelkames“, sachkundiges Verhalten zur Arbeit und ihre Sorge um die Kranken erwarb sie sich auch hier große Achtung bei den Kollegen und Patienten. Charakteristisch, wortkarg, manchmal sogar ein wenig barsch ist sie. Doch immer, wenn es not tut, grobherzig und human. Ihr Wissendunst führte sie zur Onkologie. Sie liest und studiert viele Bücher und Artikel über dieses aktuelle Problem der Medizin, machte einen Speziallehrgang in Alma-Ata durch und wurde Onkologin. Schon vor einigen Jahren hat Emma Haard das Rentenalter erreicht, doch von Ruhe ist keine Rede. „Ich bin nur in meiner Arbeit glücklich“, sagt sie. Erna CHABINSKAJA Dshambul

## Für die Kleinen

Vorigen Herbst wurde in Woesneska, Rayon Makinsk, ein neuer Kindergarten eröffnet. Der Kindergarten stand da, auch ein Zaun ringsum, doch das Gelände war öde und unerfreulich; überall lagen Steine und überreste von Baumaterialien herum. Jetzt grünen hier Bümchen und Büsche. Hier gibt es Apfel- und Kirschenbäume, Stachel- und Johannisbeeren, Ahorn-, Pappel- und andere Bäume. Die Oberschüler halfen die Bäume und Büsche setzen. Und am gerichtet: Wasserleitung, Bad- die Lehrerin Raissa Baranowa mit ihrer Klasse, und es war ein Genuß zuzusehen, wie die Kleinen arbeiteten. Alles wurde blitzschnell. Groß ist Freude der Kleinen, wenn sie in den Grünanlagen spielen. Elsa WECHSLER, Gebiet Zelnograd



In der zweiten Halle der Alma-Ataer Konfektionsfabrik „XXII. Parteilag der KPdSU“ kennt ein jeder die Näherin Natalie Walter, die ausgezeichnet arbeitet, Meister im Basketball ist, die im Redaktionskollegium der Wandzeitung aktiv mitmacht, und als Politinformator die Arbeiter ihrer Halle auf dem Laufenden hält. Foto: W. Weidner

zählungen gewürdigt. 1970 wurde die Fotografin mit der Lenin-Jubiläumsmédaille bedacht. Ihr ganzes Leben lang arbeitet Emilia Jakowlewna so, um für andere ein Vorbild zu sein, und besonders für ihre Kinder, für deren Erziehung sie sich neben ihrem Mann im vollen Maße verantwortlich fühlt. Und es war ihr nicht immer leicht. Heute hat sie es leichter. Die drei ältesten Kinder sind schon erwachsen und betreten ihren selbständigen Lebensweg. Leo, der erste, ist schon verheiratet und arbeitet als Musiklehrer, Gennadi studiert an einer Hochschule, Sweta ist Musiklehrerin und Fernstudentin. Der kleine Edik lernt in der fünften Klasse und in der Musikschule. Der Familienvater — Leonid Schwarz — ist Deutschlehrer an der Mittelschule und musikalischer Leiter in der Schule und im Pionierpalast. Seine Latenkunste zeigen sind weit über den Rayon hinaus bekannt. Job. SCHLOSS

## Nicht des Geldes wegen

Sind die Dielen sauber, auf Tischchen, Bänken und anderem Mobel kein Staub zu bemerken, ist man im Kulturhaus mit ihr ganz zufrieden. Für die sogenannte Massenarbeit haben dort ja andere Personen zu sorgen. Sollte man aber zu Hause die Pflichten dieser Frau auf Ordnung und Sauberkeit in den Wohnräumen beschränken, würde es ihr auf Oberstunden wohl kaum ankommen. Doch in der Familie... Wer nimmt schon alles auf Rechnung, was eine Mutter von neun Kindern zu tun hat, zumal sie auf dem Lande leben? Massenarbeit im direkten und übertragene Sinn in Hülle und Fülle, die Funktion einer leitenden Person? miteinberechnet. Obriegen sei ein kleines Kollektiv manchmal schwerer zu leiten, als ein großes. Besteht das Kollektiv — die Familie — nur aus drei Mitgliedern, fühle sich das jüngste zu sehr Hahn im Korb und da könne dieses auch nicht so leicht am schwellen. Wer dabei den Kürzeren zieht, sei nicht gleich zu merken. In einer kinderreichen Familie dagegen nicht aus. Gegenseitige Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft, die frühe Gewohnheit, zu arbeiten, werden allen eine Ausnahme machen. Das sagt Lydia. Ohl nicht nur. Sie tut es. Beide tun sie es. Sie und ihr Mann, Martin Ohl. Martin Fjodorowitsch hat zum Unterschied von seiner Gattin auch in der Produktion die Leitung in der Hand. Das er seine Arbeit sachkundig und fleißig verrichtet, beweisen der Orden „Ehrenzeichen“ der Brust des Sowchostrigadars M. F. Ohl schmückt, und der Titel „Verdienter Arbeiter der Landwirtschaft der Kasachischen SSR“ für die hohen Ernteerträge, die in solch einer munterhaften Wirtschaft, wie es der Sowchos „Tschabrodski“, Rayon Tschistopolje, ist, erzielt werden. Daß es in der Familie Ohl auch in materielle Hinsicht ganz gut geht, ist verständlich. Frau Ohl betont, sie brauche ihre Arbeit im Kulturhaus gewiß nicht um des Lohnes wegen. „Unsere ‚Moskewitsch‘ würden wir auch ohne meinen Lohn gekauft haben“, meint sie. Und ihre Kinder? Die beiden älteren Töchter sind verheiratet und die vierjährige Lydia Ohl ist bereits Großmutter. Alexander, Lida, Woldegar, Maria und Erika gehen in die Schule. In ihren Fachbüchern sind die guten Noten vorherrschend. Lida und Woldegar lernen nur auf „4“ und „5“. Und wenn es heißt, im Schulgarten arbeiten oder im Klassenzimmer aufräumen, braucht man das den Ohls nichts zweimal zu sagen: Das Arbeiten sind sie gewohnt. Das beweist besonders Alexander, Schüler der 9. Klasse. Er sitzt am Lenkrad eines „Belarub“ und arbeitet gegenwärtig in der Brigade des Vaters. Obriegen liebt der Jung nicht nur das Stahlrohr. Pferde sind seine Leidenschaft, erzählt die Mutter, und einigemal nach Schluß des Schuljahres saß er stolz zu Pferd als Wächter der weiten Felder der Wirtschaft. Lida geht in die 8. Klasse. Das Mädchen schwärmt bald für die Medizin, bald sieht sie sich als Lehrerin und wüßtegerigen Kindern. Welchen Beruf sie und ihre Geschwister auch wählen mögen, das Vorbild der fleißigen Eltern wird dabei jedesmal eine gute Rolle spielen. K. NEUFELD Gebiet Koktsetschaw



Dorothea Hilgenberg hat trotz ihres vorgeschrittenen Alters ein scharfes Gedächtnis. Sie liebt zu lesen. Nur müssen die Bücher in großer Schrift sein. Sehr oft besuche ich diese gastfreundliche Familie. Es zieht mich einfach hin, in diesen trauten Familienkreis. An Ruhetagen finde ich sie gewöhnlich alle beisammen. Das Wort führt die alte Frau, und das alte Mädchen erzählt von früher, wie das Leben vor 60, 70 und 80 Jahren war. Ein anderes Mal liest die Enkelin oder die Schwiegertochter der Greisin aus der „Freund- leben“ vor. Nein, einsam ist die alte Frau nicht, das sieht man an ihrem freundlichen Gesicht. ZWEI alte hilfsbedürftige Mütter. Die eine ist von dankbaren Mitmenschen umringt, die andere von herzlosen. Dorothea HILGENBERG Gebiet Alma-Ata

## Gleich und gleich gesellt sich gern.

Wie oft hab ich am Tische mich gefragt, Was könnte der Awarin Freude machen? „Schenk dir den Felsen, der im Frühlicht strahlt — die Bahn des Adlers, kühn und schön begonnen — und hab von Glück, als hätte ich ihn selbst gemalt, Auch noch den Sonnenaufgang dir gewonnen. Ein Lächeln um die Lippen, wirst du wach. Die Fenster öffnen sich wie Vogelschwingen. Und deine Augen spiegeln hundertfach, Was ich für dich entdecke an tausend Dingen. Die Berge werden steil vorm Himmelsrand — Die Pappeln aufrecht stehn um dich wie Wände, Ich leg die Sonne dir als Liebesbrand, Die Zitternde, ih deine lieben Hände. Doch Würde und Bescheidenheit verlangt, Ob deinem Glücke mich zurückzuziehen. Als wär dir, was auf Erden prunkt und prangt, Auch ohne meine Wenigkeit verliehen. Nachgedichtet von KUBA

## Du schläfst

Noch ist es früh, du liegst in Schlaf und Traum, Ich stehe auf und öffne alle Türen. Die Sonne hinterm Berg prüft ich, den Baum, Die Blumen, um dir alles vorzuführen. Ich schau Im Neste nach dem Schwalbenpaar — (Seit Kindheit liebst du ihre Lieder helle) Prüf auch das Wasser, ob es rein und klar, Wenn du dich neigst zum Trinken an der Quelle. Ich Sorge, daß der Himmel reingefegt Und daß die Bäume sich ans Blühen machen, Daß, Liebste, sich der Morgenbelld legt Und daß der Tau erwartet dein Erwachen. Mir scheint die Welt am Morgen, wenn es tagt, Ein bunter Laden voller hübscher Sachen.

# Ort der Heldentat— Kasachstan

**URALSJK.** Hier wurde der Name eines Fliegerhelden bekannt, der im Himmel Westkasachstans die unsterbliche Heldentat V. Talajichs wiederholte.

Im Herbst 1942 drangen die faschistischen Okkupanten zur Wolga vor. Die feindlichen Bomberbomben und die Luftangriffe auf die Bahnhöfe in Saichin, Dshanybek. Am 11. September ordnete die Beobachtungsdienst ein Flugzeug des Gegners, das längs der Eisenbahn der Station Dshanybek zullag. Der Flieger Dmitri Gudkow startete sein Jagdflugzeug. Nachdem er die nötige Höhe erreicht hatte, griff er an. Die Maschine ausging, beschloß Gudkow, das feindliche Flugzeug zu rammen. Er kam unter den rechten Flügel, der „Junkers“ und schmolle hoch. Der starke Zusam-

menstoß warf den Helden aus der Kabine hinaus. Ein Fallschirm rettete ihm das Leben, und die feindliche Maschine stürzte zu Boden.

Lange Zeit forschten die roten Pfadfinder der Gebiete Uralsk und Gurjew zusammen mit ihren Lehrern nach den Spuren des Menschen, der die Heldentat V. Talajichs wiederholt hatte. Der Geschichtslehrer M. Dsholshanow aus dem Rayon Dengis, Gebiet Gurjew, teilte den Kasachstanern den Namen des Helden mit. Die Gebietszeitung „Prjuralje“ veröffentlichte seinen Beitrag über den Helden der Sowjetunion D. W. Gudkow. Der leopätere Flieger dient in den Streitkräften des Landes weiter.

(KasTAg)

# „Wiener Begegnungen“ in Zelinograd

Johann Strauß starb an der Schwelle des 20. Jahrhunderts. Doch die darauffolgenden Jahrzehnte sahen noch eine Reihe neuer Strauß-Operetten, die aus dem Nachlaß oder seinerzeit zu schlechten Textbüchern geschaffenen Operetten, die sich nicht durchgesetzt hatten, kompliziert wurden.

Anfang der sechziger Jahre fanden der nunmehr verstorbene Dirigent der Leningrader Kleinen Oper Kornblit und die Textbuchautorin Melkova das Bühnenstück eines Wiener Schriftstellers Hugo Viener, aus dem ein Textbuch umgearbeitet wurde, zu dem Kornblit aus Straußmelodien die Operette „Wiener Begegnungen“ schuf.

was in einer Operette durchaus berechtigt ist und Heterkeit hervorruft.

„Früher (vor der ‚Revolution‘), war bei uns alles verboten, was nicht erlaubt war, jetzt ist alles erlaubt, was nicht verboten ist.“ Solche und andere geistreiche und humorvolle Sentenzen wirft Graf Duro-Duriban (I. Wolnarowski) um sich wie aus dem Füllhorn.

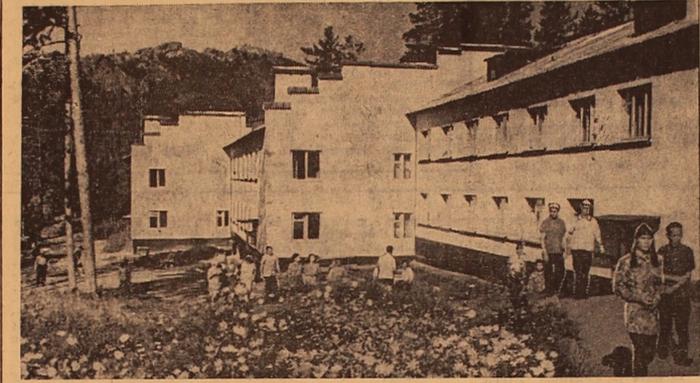
Das „Ministerkabinett“ mit Graf Duro-Duriban an der Spitze bildet eine geschlossene Gruppe und tritt dank äußerlicher Farbenpracht, dem hohen Darstellungsvermögen der Schauspieler und der Gewichtigkeit des Textes selbst in den Vordergrund der Operette und dominiert über den anderen Komponenten derselben.

Auch das zweite und dritte Liebespaar — Peter (N. Kolosna — W. Marschuk) und Isabella — Specht (S. Ankudinowa — I. Trunow) mühen in gewissem Maße in den zweiten Plan zurückzutreten. Doch wie die meisten Teilnehmer des ganzen Kollektivs ist dieses Quartett jung und lebensfroh, was schon an sich für sich ein großer Vorteil ist. Sie wirken ungekünstelt, ihr Einfühlungsvermögen ist frisch und echt, und der Zuschauer glaubt ihnen. Es stellt sich heraus, daß Emma (I. Poljanskaja) und Roberto (W. Suchow) zu einer reinen und tiefen Liebe fähig sind, die mit Eigenmut nichts zu tun hat. Ihre Gefühle überzeugen den Zuschauer von ihrer Echtheit und erwecken in ihm Sympathie.

Das Orchester ist meistens aus jungen Musikanten, Abgängern der Musikschulen Karaganda und Temirtau, zusammengefasst. Um so erfreulicher ist es, daß es den Dirigenten P. K. Kljutschko und W. N. Bruck gelungen ist, diese jungen, unerfahrenen Musikanten in ein wirkungsvolles Ganzes zusammenzuschweißen. Im Orchester sind alle nötigen Instrumente vertreten, sogar eine Harfe, über die nicht jedes Operettenorchester verfügt. Auch die Vokalgruppen und -ensembles, wie auch der Chor, klingen trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens wie einheitliche Organismen, was ein Verdienst der Chorführerin G. L. Nowikowa ist. Auch die Tanzensembles dienen dem gesamten Bild und der Gestaltung der Operette.

Der volle Saal am Abend der letzten Aufführung der „Wiener Begegnungen“ zeugt davon, daß die Zelinograder Operettenliebhaber sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht haben.

A. FRIEDRICH



# Landesweites Verbundnetz

**MOSKAU. (TASS).** Ein das gesamte Land überziehendes Energieverbundnetz, das von der Ostsee bis zum Pazifik sämtliche Kraftwerke des riesigen Landes zusammenschließt, soll bis in die 80er Jahre geschaffen werden. Sein Energiepotential wird sich auf mehr als 200 Millionen Kilowatt und die jährliche Erzeugung von Elektroenergie auf eine Billion Kilowattstunden belaufen.

Das Unionsverbundnetz entsteht durch Zusammenfluß der Verbundnetze des europäischen Landes, teils — allein zu diesem Gebirge 700 Kraftwerke — mit denen Sibiriens und Mittelasiens, die bereits existieren, des Fernen Ostens, das gegenwärtig geschaffen wird.

Mit ihm wird es möglich, die Braunkohle- und Wasserkraftressourcen rationaler zu nutzen. Es können noch größere Kraftwerke als

bisher gebaut werden, da die von ihnen erzeugte Elektroenergie in Zeiten geringerer regionaler Netzbelastung in Zonen verwertet werden kann, in denen Spitzenbelastung herrscht.

In Moskau besteht bereits eine mit entsprechenden technischen Mitteln ausgestattete Dispalcherzentrale für das Unionsverbundnetz. Sie hält ständig Verbindung mit den mitunter Tausende Kilometer von der Hauptstadt entfernt liegenden regionalen Verbundnetzen und Kraftwerken.

Die Idee eines landesweiten Verbundnetzes ist bereits im Leninschen Plan für die Elektrifizierung Rußlands enthalten, der unmittelbar nach der Revolution ausgearbeitet worden war.

Die Berechnungen ergaben, daß die Übertragung von elektrischem

# Die Zeit des Tourismus

Darüber, wie sich die Werktätigen unserer Republik erholen, erzählt der Vorsitzende des Kasachischen Republiksozjets für Tourismus und Exkursionen R. SCHARIPOW.

Eine genaue Zahl anzugeben, wieviel Touristen es in der Republik gibt, ist unmöglich. Im vergangenen Jahr waren mehr als anderthalb Millionen Menschen an Exkursionen beteiligt. Hunderttausende Kasachstaner erholten sich in den Touristenheimen und Gasthäusern, reisten mit Flugzeugen, Motorschiffen, Autos, begaben sich auf die Wochenendmarschrouten.

In letzter Zeit wurde der Tourismus komfortabler. Was hat man in dieser Hinsicht in Kasachstan getan? Vor allem ist zu erwähnen, daß man in Karaganda und Kostanai bequeme Gasthäuser eröffnet hat. Den Reisestützpunkten stehen ein neues Gebäude, ein Kulturhaus, eine Speisehalle im Touristenheim „Altaiskaja Bucht“ und „Lesnaja“, gut eingerichtete Wanderherbergen „Kasachstan“, „Alatau“, „Solotj Bor“ zur Verfügung.

Sehr beliebt ist der Zug „Kasachstanez“ bei den Werktätigen,

der mehrtägige Fahrten durch unser Land macht. Die Flugzeuge bringen die Kasachstaner nach Moskau und Leningrad, an die Ufer des Baltischen und Schwarzen Meeres. Mit Motorschiffen kann man auf dem Jenissej, der Wolga, dem Buchtarma- und Schwarzen Meer fahren. In Bulgarien und Rumänien einkehren.

Die neue Touristensaison ist in vollem Gang. Was bereiten wir für die Werktätigen Kasachstans und die Gäste der Republik Neues vor?

Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Gewährleistung einer guten Betreuung der Touristen, das Schaffen der nötigen Bedingungen für eine gute und sinnvolle Erholung.

Eine immer größere Popularität gewinnen die weiten Reisen. Da machen sich die Touristen mit den Geschichts- und Kulturdenkmälern, der heimatischen Natur, den Erfolgen des Sowjetvolkes in der Ökonomie und der Wissenschaft bekannt.

Insgesamt werden sich in diesem Jahr in den Touristenheimen und Gasthäusern Kasachstans an die 500 000 Personen erholen. Außerdem werden zwei Millionen Reisestellige an Exkursionen teilnehmen.

Aber es gibt bei uns auch Mängel in der Arbeit. Es liefern Klagen ein, daß die Betreuung in den Touristenheimen, im Zug und in den Flugzeugen nicht immer befriedigend ist. Das haben wir uns zur Kenntnis genommen und dafür gesorgt, daß die Erholung der Werktätigen in diesem Jahr angenehmer sein wird.

**UNSERE BILDER:**  
1. Die Bucht „Golubj Saliv“ am Buchtarma-Staubcken ist ein beliebter Erholungsort der Werktätigen Ostkasachstans.

2. Das Karakalniker Erholungsheim „Schachfjor“. Hier verbringen an die 3 000 Werktätige des Gebiets Karaganda ihren Urlaub.

3. Am Balchasch-See. Fotos: Archiv/Fr.



# Längster Eisenbahntunnel der Welt

**MOSKAU. (TASS).** Ein Eisenbahntunnel, der der längste der Welt sein wird, soll durch die Hauptkette des Kaukasus getrieben werden. Er wird Teil einer transkaukasischen Strecke, an deren technisch-wirtschaftlicher Begründung jetzt gearbeitet wird.

Die Strecke, deren Bau in solch hohen Bergen technisches Neuland

schon aufgetrieben. Na schön... Als jeder ein Glaschen genehmigt und sich eine Zigarette angesteckt hatte, betrachtete der Ingenieur den jungen Mann noch einmal aufmerksam und kniff spöttisch die klugen Augen an.

„Hast mir also nicht aufs Wort geglaubt? Hast es doch versucht... Dir wahrscheinlich eine ganze Nacht um die Ohren geschlagen?“

Monja aber saß jetzt nachdenklich und ruhig da, als hätte er schon drei Kinder und beobachtete, wie sie herankam.

„Der ganze gestrige Tag ist dafür draufgegangen. Aber das ist nicht wichtig...“, begann er ohne kleinliches Bedauern und ohne Klammer, vielmehr mit wirklicher, aufrichtiger Wibegier.

„Wichtig ist, daß ich trotzdem nicht begreife, warum es sich nicht dreht... Es muß sich doch drehen!“

„Es muß nicht...“, versetzte der Ingenieur. „Das ist es.“

Sie sahen sich an. Der Ingenieur lächelte, und da zeigte es sich, daß er gar kein böser Mensch war, er lächelte treuerzig und vertrauensvoll. Höchstwahrscheinlich lag es nur daran,

in Europa betreten ist, wird die kürzeste Verbindung zwischen Ostgeorgien, Armenien sowie Westasien und den zentralen Gebieten unseres Landes. Sie macht sich notwendig, da die beiden den Kaukasus an der Küste des Schwarzen und des Kaspien Meeres umgehenden Eisenbahnverbindungen überlastet sind. Die Strecke wird sich nach vorläufigen Berechnungen in relativ kurzer Zeit bezahlt machen und die Entwicklung der kasachischen Republiken fördern, da sie es ermöglicht, das Gebirgsland und seine Bodenschätze besser zu erschließen und die Rohstoffe auf kürzestem Wege in die Industriegebiete des Zentrums zu bringen.

# Der Dickschädel

„Achtung!“ sagte er als sie vor der Schuppentür standen. Er warf Golubew noch einen Blick zu und stieß die Tür mit dem Fuß auf. Dann trat er beiseite, damit der Ingenieur hineingehen und das Rad sehen konnte. Auch er selber betrat den Schuppen — er war gespannt, wie der Ingenieur darauf reagieren würde, daß sich das Rad nicht drehte.

„Na!“ sagte der. „Ich dachte, du hättest dir zumindest irgendeinen Trick ausgedacht. Ein schlechter Witz, junger Mann!“

„Entschuldigung!“ erwiderte Monja mit Genugtuung. „Komm, ich habe zu Hause einen guten Kognak. Wie wärst?“

(Schluß. Siehe auch Nr. Nr. 121—128)

Wassili SCHUKSCHIN

Der Ingenieur sah ihn mit einem langen Blick an und schmunzelte.

„Mit Vergnügen!“

Sie gingen ins Haus. Behutsam, um keinen Lärm zu machen, durchquerten sie den Vorraum. Als sie es schon beinahe geschafft hatten, hörte die Großmutter sie doch.

„Monja, wo warst du die ganze Nacht?“ fragte sie.

„Schlaf, schlaf“, entgegnete er, „alles in Ordnung.“

Sie trat in die Stube.

„Setz dich“, forderte Monja den Ingenieur auf. „Ich werde rasch einen Happen für uns organisieren.“

„Wo? Was? Nützt nichts!“ flüsterte Golubew. „Laß. Wozu am frühen Morgen solch Umstände?“

„Na schön“, war Monja einverstanden. Irgendwas hätte ich

schon aufgetrieben. Na schön... Als jeder ein Glaschen genehmigt und sich eine Zigarette angesteckt hatte, betrachtete der Ingenieur den jungen Mann noch einmal aufmerksam und kniff spöttisch die klugen Augen an.

„Hast mir also nicht aufs Wort geglaubt? Hast es doch versucht... Dir wahrscheinlich eine ganze Nacht um die Ohren geschlagen?“

Monja aber saß jetzt nachdenklich und ruhig da, als hätte er schon drei Kinder und beobachtete, wie sie herankam.

„Der ganze gestrige Tag ist dafür draufgegangen. Aber das ist nicht wichtig...“, begann er ohne kleinliches Bedauern und ohne Klammer, vielmehr mit wirklicher, aufrichtiger Wibegier.

„Wichtig ist, daß ich trotzdem nicht begreife, warum es sich nicht dreht... Es muß sich doch drehen!“

„Es muß nicht...“, versetzte der Ingenieur. „Das ist es.“

Sie sahen sich an. Der Ingenieur lächelte, und da zeigte es sich, daß er gar kein böser Mensch war, er lächelte treuerzig und vertrauensvoll. Höchstwahrscheinlich lag es nur daran,

daß man ihm wegen seiner Jugend und Gewissenhaftigkeit im Staatsgut stets viel Arbeit aufbürdete, bis ihm schließlich Lächeln und Freundlichkeit vergangener waren — er hatte den Kopf mit anderen Dingen voll.

„Lernen muß du, mein Junge!“ rief er Monja. „Dann wird dir alles klar.“

„Was hat das damit zu tun; Lernen, lernen!“ erwiderte Monja unwillig. „Immer ein und dasselbe: lernen, lernen... Als ob es keine gebildeten Idioten gäbe!“

Der Ingenieur lachte und erhob sich.

„Die gibst! Immerhin welt mehr ungebildet. Aber damit bist nicht du gemeint, nur ganz allgemein. Na, machs gut!“

„Trinkst du noch eins?“

„Danke. Und dir rate ichs auch nicht.“

Der Ingenieur verließ die Stube und wollte wieder auf seinen Sohlen durch den Vorraum schleichen, aber die Großmutter schlief nicht mehr, sie blickte ihn vom Ofen herunter an.

„Tritt richtig auf!“, sagte sie. „Ich schlafe sowieso nicht.“

„Guten Morgen, Großmutter!“, grüßte Golubew.

„Guten Morgen, mein Lieber. Warum schlafst du denn nicht. So jung noch und schon wie die Alten.“ Die Jugend braucht viel Schlaf...

„Und was machen wir, wenn wir alt sind?“ meinte der Ingenieur vernünftig.

„Im Alter schläft man auch nicht.“

„Dann also später Irgendwann... Irgendwo...“

„Ja, höchstens dort.“

Monja saß in der Stube und sah durchs Fenster. Die oberen Scheiben farbten sich schon rot von der aufgehenden Sonne. Das Dorf war erwacht; Tore schlugen zu, Kühe mühten auf dem Weg zur Herde. Die Leute sprachen miteinander, Irgendwo sagten sich zweie schon die Meinung... Alles, wie es sein mußte. Gott sei Dank, daß wenigstens hier alles klar ist, dachte Monja. Die Sonne geht auf und geht unter, und unter, — unerreichbar, bis in alle Ewigkeit. Hier dagegen geben sie keine Ruhe; zanken, hassen, arbeiten, bedrögen die Kohlköpfe... Ach, Leute, liebe Leute! Seid gegrüßt!“

Deutsch von Regna GZORA

# RÜCHERMARKT der Freundschaft

- M. Gorki. Der Spitzel. Eine Beichte. Ein Sommer. 1,20 Rubel
  - Otto Gotsche. Märzstürme. Roman. Zwei Bände. 1,80 Rubel
  - Otto Gotsche. Stärker ist das Leben. Roman. 0,70 Rubel
  - Shakespeare. Ein Lesebuch für unsere Zeit. 0,65 Rubel
  - Lore Wolf. Ein Leben ist viel zu wenig. Roman. 0,54 Rubel
  - Bruno Apitz. Nuda Inter Lupoj. Nackt unter Wölfen. 1,20 Rubel
  - In Esperanto. 0,56 Rubel
  - Albert Hurny. Der Vertrauensbesuch. Roman. 0,95 Rubel
  - Bettina plücker wilde Narzissen. 66. Geschichten von 44 Autoren. 0,90 Rubel
  - Pflanzen helfen heilen. 0,90 Rubel
  - Wohnraumbel. Mit einem Ausschneidebogen moderner Möbelmodelle. 1,80 Rubel
  - Die nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen Literatur in Weimar. 0,10 Rubel
  - Taschenwörterbuch. Russisch-Deutsch, Deutsch-Russisch. 0,98 Rubel
  - Alexander Stenbock-Femor. Der Rote Graf. Autobiographie. 1,25 Rubel
- Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung „Wobchod“, 473022 Zelinograd, Uliza Mira 30, zu richten.

# Wir empfehlen: Es waren ihrer sechs

Roman von Alfred NEUMANN



Vor dem Gerichtshof in München stehen Anfang 1943 sechs Angeklagte. Trotz aller seelischen Marter bleiben sie aufrecht und bekennen sich zu ihrer Tat gegen den faschistischen Krieg, gegen Terror und Gewalt... In einer kunstvollen Verflechtung der Tat und ihrer Folgen mit der sechsfachen Vorgeschichte geht der Autor des Romans den Motiven nach. Die Verschwörer sind bürgerlicher Herkunft; ihr Protest entwickelt sich nicht aus einer antikapitalistischen Überzeugung, er stammt eher von der Verletzung ihres ethischen Empfindens durch die unmenschlichen Handlungen des faschistischen Staates. Aus ganz individuellen Erlebnissen, passiv ertragen, erlitten sich eine Deutungsleistung, die zuerst vom bewußten Widerstand weit steht. Der Verfasser interessiert im Leben seiner Helden gerade jene Spanne von den ersten Zweifeln bis zum Totschluß.

Der Roman gehört zu den bemerkenswertesten — Zeugnissen der bürgerlichen Exilliteratur. Er entstand 1943/44 in Kalfornien und erschien 1945 in einem Stockholmer Verlag. Im Gesamtschaffen von Alfred Neumann (1895—1952), der durch seine historischen Romane „Der Teufel“, „Rebellen“, „Guerra“, „Der Held“ berühmt worden

war, nimmt das vorliegende Buch einen besonderen Platz ein.

Es wurde jetzt im Verlag der Nation Berlin herausgegeben, hat 435 Seiten und ein Nachwort von Harry Maltter. Das Buch in Leinen mit Schutzumschlag kostet 98 Kopeken. Man kann es ohne Anzahlung in der Buchhandlung „Wobchod“, Zelinograd 473022, Uliza Mira 30, bestellen.